

Hamburger

# China-Notizen

NF 271

15. August 2008



## Chinesische Staatskunst: in Dresden

**I**n Hamburgs Partnerstadt Dresden ist für kunstbeflissene Reisende viel Staatskunst zu besichtigen, von sächsischen Kurfürsten seit dem 18. Jahrhundert zusammengetragen oder sichtbar gemacht. Manche berühmte Sammlung und manches berühmte Monument läßt da schon einmal sinnieren. Jetzt ist eine neue Form solcher Staatskunst dort zu besichtigen – neuere Tuschemalerei aus China, Titel der Ausstellung: "Zeichen im Wandel der Zeit".

Ein Geheimnis bleibt, was diese "Zeichen" sein mögen, und ein Hamburger mag sich neidisch deswegen fühlen, daß eine solche Ausstellung, viel öffentliche Aufmerksamkeit weckend, zwar auch noch in Berlin gezeigt werden kann, aber in Hamburg dafür entweder die Mittel fehlen oder ein notwendiges Engagement. Solche

neidvolle Stimmung schwindet allerdings bald, denn dem Berichterstatter kamen zwei Kataloghefte zu dieser Ausstellung auf den Schreibtisch. Die Staatspräsidenten Hu Jintao und Horst Köhler sind die Schirmherren dieser Ausstellungen, und die Generaldirektoren Martin Roth, Dresden, und P.-K. Schuster, Berlin, Leiter der Staatlichen Sammlungen daselbst, haben sie verantwortet. Angeregt und "kuratiert" hat sie Fan Di'an, Direktor des "National Art Museum of China". (Der Katalog bietet keinen Hinweis auf die Ausstellungsdaten.)

Solche Konstellationen verheißen selten Gutes, und wenn Politik sich hinter (oder vor) die Kunst stellt, dann gilt das erst recht. Vor mehr als zwanzig Jahren ist die chinesische Gegenwartskunst in die Weltkunst aufgebrochen, und die Werke ihrer herausragenden Vertreter werden inzwischen zu Millionen-Preisen gehandelt – nicht, daß dies schon etwas über ihre Bedeutung aussagte! Aber mit deren Werken konnte der Staat VR China kaum etwas anfangen.

Die Tuschemalerei in den traditionellen Stilformen aus dem kaiserlichen China stehen ihm näher, wenigstens zu Zwecken der Repräsentanz, und solche Werke lassen sich dann auch im Hintergrund von Begegnungen chinesischer Politiker mit Besuchern aus dem Ausland auf Fotos wahrnehmen: die meisten einfach scheußlich.

Das gilt nicht für die in Dresden und Berlin zu betrachtenden Zeugnisse gegenwärtiger Tuschemalerei. Seit dem 19. Jahrhundert hat diese ihre Sujets und Darstellungsformen stark verändert, auch unter europäischen Einflüssen, doch, überdies als "nationale Malerei" gepriesen, sie erscheint rückwärtsgewandt, mag als Ausdruck nationalen kulturellen Selbstbewußtsein dienen, aber das ist es auch schon – außer die Künstler in dieser Tradition finden tatsächlich neue Wege.

Das gilt für die in der Ausstellung gezeigten schwerlich: Annäherungen an ältere Vorbilder, Banalitäten, mühevoll mit irgendeinem "Geist", der dieser Tuschemalerei eignen soll, befrachtet, oft banal. Niemand auf dem freien Kunstmarkt wird jemals eine Million für eines dieser Werke riskieren, auch nicht viel Nachdenken.

"Germany and China – Moving Ahead Together" sagt das Logo dieser Ausstellung, und Deutschland wird als "Land of Ideas" charakterisiert, mit einer nicht so ganz rechten Übersetzung ins Chinesische. Vielleicht sollte ein Hamburger Chinafreund nicht bedauern, daß diese Ausstellung nicht auch nach hier gelangte. Ansehen sollte er sie, trotz allem.